

Gemeindebrief

der evangelisch-reformierten Gemeinde Schwabach



*Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel,
in rätselhafter Gestalt,
dann aber von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk,
dann aber werde ich ganz erkennen,
wie ich auch ganz erkannt worden bin.*

1. Korinther 13,12

Mai / Juli 2014

Liebe Mitglieder und Freunde der Ev.-ref. Gemeinde Schwabach,

im Juni des vergangenen Jahres hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine Orientierungshilfe mit dem Titel „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ herausgegeben, die sich mit der gegenwärtigen Situation von Ehe und Familie in der heutigen Gesellschaft beschäftigt. Die dadurch ausgelösten engagierten Diskussionen innerhalb der evangelischen Kirche wie auch darüber hinaus in der Ökumene haben die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirche (ACK) Schwabach angeregt, zu einer Podiumsdiskussion und einem ökumenischen Austausch zum Thema „Familie, was ist das?“ einzuladen.

Bei dieser Veranstaltung, die am 2. April 2014 in Schwabach stattfand, habe ich auf dem Podium in einem kurzen Statement die evangelische Sicht von Ehe und Familie dargelegt und mich dann an dem anschließenden Gespräch beteiligt. Dabei ist mir bei einigen Beiträgen der Teilnehmenden aufgefallen, wie stark manchmal das Bedürfnis ist, zwischen verschiedenen ethischen Einstellungen zu unterscheiden. Ein Teilnehmer meinte zwar, eine Unterscheidung bedeute für ihn keine Bewertung; für mich ist aber eine Unterscheidung immer mit einer Bewertung verbunden, da eine solche Unterscheidung ja zumindest implizit jeweils eine Differenzierung zwischen „richtig“ und „falsch“ bzw. unter Christen in „gottgemäß“ und „nicht gottgemäß“ bedeutet bzw. nahelegt.

Manche Äußerungen in diesem ökumenischen Austausch, welche die traditionelle Vorstellung der Familie in besonderer Weise als „gottgemäß“ betonten, haben mich allerdings etwas nachdenklich gemacht. Denn ich habe mich gefragt, wie wohl alleinerziehende Menschen mit Kindern, Witwen und Witwer oder auch homosexuelle Paare eine solche Betonung hören würden und ob jene Menschen in einer solchen Unterscheidung noch das Evangelium von der Liebe Gottes vernehmen könnten.

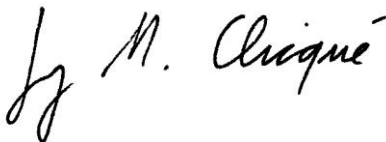
Nun gibt es allerdings keine absolute Gewissheit für ethisch richtige Einstellungen, erst recht nicht unter evangelischen Christen, da es ja keine Instanz gibt, die dies entscheiden könnte, sondern der einzelne glaubende Mensch steht mit seinem Gewissen vor Gott. All unser Glauben und Denken, Unterscheiden und Beurteilen ist aber in unserem irdischen Leben nur begrenzt und vorläufig und immer wieder der persönlichen wie auch gemeinschaftlichen Reflektion bedürftig. So wie Paulus es ganz zurecht so zum Ausdruck bringt:

„Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin.“ (1. Korinther 13,12)

Dies mahnt uns je und je zur Demut im Verhältnis zu anderen Menschen und deren Überzeugungen und besonders in der Beziehung zu unseren christlichen Geschwistern, und es mahnt uns zu einem liebevollen Umgang untereinander. So wie für Paulus aus den Grenzen des Erkennens folgt: *„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.“* (1. Korinther 13,13)

Einen solchen liebevollen und achtsamen Umgang miteinander wünsche ich mir sowohl für das Verhältnis und das Zusammenleben zwischen den Menschen der verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften als auch innerhalb unserer eigenen Gemeinde, gerade auch, wenn die persönlichen Auffassungen unterschiedlich sind. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist die persönliche und offene Begegnung. Deshalb würde ich mich sehr freuen, vielen von Ihnen bei der einen oder anderen Gelegenheit persönlich begegnen zu können, vielleicht beim Besuch der Münchener Reformierten am 18. Mai (siehe Seite 14), oder beim Sommerfest am 20. Juli (siehe Seite 15) oder bei einem der Gottesdienste in der nächsten Zeit. Bis dahin wünsche ich Ihnen von Herzen eine gesegnete Zeit,

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "M. Cluque". The signature is written in a cursive style with a large, stylized initial "M".

„Mit Geist und Mut ... Frieden suchen“; Gottesdienst im Rahmen der Allianz- Gebetswoche 2014 in Schwabach

Liebe Gemeinde,

Es war im Hebräisch-Sprachkurs, direkt am Beginn meines Theologie-Studiums: In einer Pause kam ich mit einem Mitstudenten ins Gespräch über die Frage, wie denn die Bibel in rechter Weise zu verstehen sei. Es ging darum, ob aus dem Bibelvers „Das Weib schweige in der Gemeinde“ (vgl. 1. Kor 14,34; 1. Tim 2,12) zu folgern wäre, dass Frauen nicht Pfarrerinnen werden könnten. Wir waren ganz unterschiedlicher Meinung darüber – ich fand Frauen im Pfarramt ganz in Ordnung, er aber nicht –, das Traurige aber war: dieser Mitstudent konnte mir nicht wirklich zugestehen, Christ zu sein, mit einer solchermaßen von seiner eigenen Meinung abweichenden Auffassung.

Eine weiterer Rückblick: Anfang der 80er Jahre erklärte der Reformierte Weltbund, der Dachverband der reformierten Christen in aller Welt, mit den Schwestern und Brüdern in Südafrika sei gegenwärtig keine Abendmahlsgemeinschaft mehr möglich, da diese die Apartheid, die Rassentrennung in Südafrika vertreten würden (und die südafrikanischen Reformierten begründeten die Apartheid ja mit christlichen, also theologischen Gründen).

Bei diesen beiden Erfahrungen aus meinem Leben geht es um eine Grenze, die Grenze zwischen dem, was im christlichen Glauben als eine zulässige Anschauung oder Überzeugung angesehen wird – und was demgegenüber als völlig inakzeptabel bestimmt wird. Oder anders ausgedrückt: Es geht um die Unterscheidung von Wahrheit und Unwahrheit.

Ich denke, dass jeder Christ eine Grenze hat, eine ganz persönliche Grenze zwischen dem Akzeptablen und Inakzeptablen im christlichen

Glauben. Manches wird ganz eindeutig innerhalb des Kreises, also akzeptabel und wahr sein: Beispielsweise dürfte unter uns kaum umstritten sein, dass wir als Christen miteinander Abendmahl feiern. Und anderes wird ganz eindeutig außerhalb liegen, also als unchristlich gelten, unwahr sein: Beispielsweise dürfte unter uns ebenfalls kaum umstritten sein, dass die Auffassung, es gäbe Menschen 1. und 2. Klasse, oder dass Menschen andere Menschen besitzen können, eindeutig als unchristlich gilt.

Zwischen diesen eindeutigen Fragen, also dazwischen, eher in der Nähe der Grenze wird es allerdings schwieriger: So ist es ja beispielsweise heute in vielen christlichen Kirchen üblich, dass Frauen zu Pfarrerinnen ordiniert werden, in anderen aber nicht. Zudem kann diese Grenze sich verschieben: So gibt es die Frauenordination in den deutschen evangelischen Kirchen erst seit Anfang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts; also noch gar nicht so lange.

Wie gehen wir aber nun damit um, wenn ich und mein christlicher Bruder oder meine christliche Schwester feststellen, dass wir in einer konkreten Frage die Grenze deutlich unterschiedlich bestimmen, zwischen dem christlich zulässigen und dem christlich unzulässigen? Anders ausgedrückt: Was ist, wenn wir die Wahrheitsfrage, die Frage, was wahr ist und was unwahr, ganz unterschiedlich beantworten. Wer hat denn dann recht?

Im 2. Brief des Paulus an Timotheus im 2. Kapitel, die Verse 22—25, finden wir Anweisungen, Hinweise, wie wir mit solchen Problemen untereinander umgehen sollen:

Die Leidenschaften der Jugend aber fliehe! Jage vielmehr der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe und dem Frieden nach, gemeinsam mit allen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen.

Die törichten und kindischen Auseinandersetzungen aber verbitte dir, du weißt ja, dass sie nur zu Streit führen.

Ein Knecht des Herrn aber soll sich nicht streiten, sondern zu allen freundlich sein, ein geschickter Lehrer, der das Böse erträgt

und in Sanftmut zurechtweist, die sich widersetzen. So führt Gott sie vielleicht noch zur Umkehr, dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen ... (2. Timotheus 2,22–25; Zürcher Bibel).

Paulus schreibt diese Erläuterungen und Hinweise an seinen Mitarbeiter Timotheus, eine prominente Figur des Urchristentums, aber wir können sie gut als sehr bedenkenswerte Hinweise für alle Christen verstehen, als Hinweise, wie wir miteinander umgehen sollen: *Jage vielmehr der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe und dem Frieden nach ...* . Gerechtigkeit – Glauben – Liebe – Frieden: Diese vier wahrhaft großen Begriffe stehen eng beieinander, weil sie eng miteinander zusammengehören. (Vielleicht haben sie bei diesen Begriffen auch den Dreiklang „Glaube, Liebe, Hoffnung“ aus dem 1. Korintherbrief mitgehört). Unser Glaube soll gerecht, und voller Liebe und Frieden sein. Gerechtigkeit umfasst Glauben, Liebe und Frieden. Liebe ist gerecht, setzt Glauben voraus und ist friedvoll. Frieden setzt Gerechtigkeit voraus, beinhaltet Glauben und schafft Liebe.

Die törichten und kindischen Auseinandersetzungen aber verbitte dir, du weißt ja, dass sie nur zu Streit führen. Wie viele Auseinandersetzungen unter Christen, in christlichen Gemeinden würde es weniger geben, wenn diese Anweisung ernsthaft gehört würde? Ich möchte dies gerne in eine Testfrage umformulieren, die bei jeder Diskussion in Gemeinden zu beantworten wäre, *bevor* eine große Debatte beginnt: Ist dies hier tatsächlich ein ganz ernsthafter und wichtiger Punkt, um den hier eine große Diskussion gerade entbrennt, oder geht es dabei letztlich doch nur um des „Kaisers Bart“, also um Lapalien? Im letzten Fall sollten wir die Debatte allerdings schnell beenden, bevor wir sie richtig begonnen haben.

Ein Knecht des Herrn aber soll sich nicht streiten, sondern zu allen freundlich sein, ein geschickter Lehrer, der das Böse erträgt und in Sanftmut zurechtweist, die sich widersetzen. Ein Knecht des Herrn – das war Jesus Christus, und wir Christen sehen Jesus Christus ganz zu Recht als die Erfüllung der Verheißungen des alttestamentlichen Propheten Jesaja, der einen Knecht Gottes verheißten hat. Ein Knecht des

Herrn, der tragen, und der ertragen kann. Knechte des Herrn, das sind wir, wenn wir heute als Christen in der Welt leben, unseren Glauben leben.

Wie nun das gute Verhalten des Knechtes des Herrn beschrieben wird, das klingt für mich ähnlich dem Programm des amerikanischen Psychologen Marshall Rosenberg „Gewaltfreie Kommunikation“: Ich schreie den anderen Menschen nicht an, ich mache ihn oder sie nicht nieder, ich beschimpfe sie oder ihn nicht, ich werte nicht ab; sondern ich bleibe freundlich, ich spreche *von mir* (und nicht *über* den anderen) und ich sage das, was ich vom anderen gehört habe, und ich äußere meine Wünsche und Vorstellungen, aber nicht als Befehl, sondern als offene Wünsche oder Bitten (auf die hin auch ein „Nein“ möglich ist!). Ich verzichte auf die Worte „immer“ oder „nie“ in Bezug auf andere Menschen. „Dass Du immer deine Sachen ...!“ oder „Dass du nie aufräumen kannst!“ – solche Sätze sind dann ausgeschlossen! (Solche Sätze haben ja auch tatsächlich NIE wirklich etwas gebracht, oder?)

Nun kommen wir schließlich zu dem eigentlichen Spitzensatz in unserem biblischen Wort; ich weiß nicht, ob Ihnen dieser Vers beim Hören zuvor aufgefallen ist. Ich setze dabei ein mit dem Vers zuvor: *Ein Knecht des Herrn aber soll sich nicht streiten, sondern zu allen freundlich sein, ein geschickter Lehrer, der das Böse erträgt und in Sanftmut zurechtweist, die sich widersetzen.* Und nun weiter: *So führt Gott sie vielleicht noch zur Umkehr, dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen ...* . Nicht *wir* also machen es, dass ein anderer Christ zur Einsicht kommt – vielmehr: Wir *können* gar nicht machen, dass ein Christ die Wahrheit erkennt. Sondern es ist vielmehr *allein* ein Wirken Gottes, wenn ein Mensch die Wahrheit erkennt.

Dies hat weitreichende Konsequenzen für das gute Miteinander von Christen, gerade wenn es ernsthafte Differenzen darüber gibt, was in einer bestimmten Frage die richtige Auffassung ist, und was die falsche; was die Wahrheit ist, und was die Unwahrheit.

„Mit Geist und Mut ... Frieden suchen“ – das ist ja das Thema des heutigen Gottesdienstes. Es ist aber die wichtigste Voraussetzung für jede Art von Frieden, sei es innerhalb der christlichen Kirche oder auch darüber hinaus: Dass ich die Grenzen meines eigenen Erkennens wahrnehme; in alter Sprache ausgedrückt: dass ich demütig bin. Demütig sein, was mein Wissen und Erkennen angeht. Denn ich habe keinerlei exklusiven Zugang zur Wahrheit, sondern das Erkennen der Wahrheit wird mir vielmehr immer nur je und je von Gott geschenkt!

Nun trifft es natürlich zu: Ich habe Theologie studiert, ich bin sogar Doktor der Theologie, und ich habe über viele theologische Fragen intensiv nachgedacht – und dennoch ist das keine Garantie, dass meine Auffassung, mein Verständnis das richtigere ist. Es gibt eine im wahrsten Sinne des Wortes zutiefst *heil-lose* Selbstüberschätzung, die dem eigenen Erkennen der Wahrheit viel zuviel zutraut und die dadurch dem Frieden untereinander gerade nicht dienlich ist.

Der Verweis auf die Bibel kann hierbei allerdings in keiner Weise weiterhelfen, und noch weniger der Verweis auf ein paar biblische Verse: Natürlich ist die Bibel Gottes Wort und bezeugt Gottes Wahrheit. Nur: *Mein* Wissen und *meine* Erkenntnis ist trotzdem „Stückwerk“, um mit Paulus zu sprechen. Und deshalb finde ich es auch nicht unproblematisch, wenn von manchen Christen ihre Bibeltreue besonders betont wird. Bin ich denn nicht genau so bibeltreu – und dies unabhängig davon, ob ich eine biblische Aussage genau so wie sie oder auch anders verstehe? Was soll dann aber die besondere Betonung der eigenen Bibeltreue bedeuten?

Wenn Ihnen dies nun viel zu theoretisch klingt, dann denken Sie nur an das unterschiedliche Verständnis der Homosexualität oder die Diskussionen, die kürzlich die EKD-Orientierungshilfe zu Ehe und Familie ausgelöst hat.

„Frieden suchen – mit Geist und Mut“ bedeutet deshalb für mich im Hören auf Paulus:

Erstens: Den Frieden tatsächlich zu suchen, indem ich mich und mein Verständnis der christlichen Theologie nicht größer mache als es ist; indem ich also anerkenne, dass es keine exklusiven Zugang zur christlichen Wahrheit gibt. Dies gilt auch im Hinblick auf die Bibel: Etwas überspitzt ließe sich sagen, dass es mindestens so viele Auslegungen gibt wie Christenmenschen (und aus der Versuchungsgeschichte Jesu ließe sich ja überdies lernen, dass durchaus auch der Teufel mit der Bibel argumentiert!).

Den Frieden tatsächlich zu suchen, mit Mut, bedeutet zum zweiten, mich auf die Auffassungen anderer wirklich einzulassen, auf diese zu hören, und gemeinsam mit anderen Christen immer wieder auf die Bibel zu hören, und zwar *freundlich, geschickt und sanftmütig*, wie Paulus sagt: *Jage vielmehr der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe und dem Frieden nach, gemeinsam mit allen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen*. Vielleicht will ja mein Vater im Himmel mir gerade durch meine Mitschwester oder meinen Mitbruder etwas ganz Wichtiges deutlich machen!

Ein früherer Landesuperintendent meiner Landeskirche hat im Jahre-, ja im jahrzehntelangen Ringen mit der Bibel seine Einstellung zu homosexuellen Partnerschaften grundlegend geändert. Das finde ich imponierend – und das ist nun ganz unabhängig davon, welche persönliche Einstellung ich oder Sie zu dieser Frage haben sollten. Mir hat imponiert, wie er mit der Bibel gerungen hat um ein Verständnis dieser Frage, und wie er nach vielen Jahren im Hören auf die Bibel und im Geist den Mut fand, seine Einstellung zu ändern.

Den Frieden tatsächlich zu suchen, mit Geist, bedeutet zum dritten, unter dem Geist Gottes zu bleiben, selbst wenn sich eine große Frage nicht klären läßt. Ende der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die Frage der Atomwaffen aus christlicher Sicht in Deutschland sehr umstritten. Eine extra einberufene Kommission rang lange Zeit mit dieser Frage, aber ein tiefer Graben blieb zwischen Befürwortern und Gegnern. Schließlich schloß die Kommission ohne Lösung; sie formulierte aber eine gemeinsame Erklärung: „Wir bleiben unter

dem Evangelium zusammen und mühen uns um die Überwindung dieser Gegensätze.“

Für mich ist dies ein schönes Beispiel dafür, wie Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden zusammenkommen, und ein gutes Vorbild für uns Christen heute. In der Diskussion der EKD-Orientierungshilfe zu Ehe und Familie waren viele Reaktionen sehr aufgeregt, aggressiv, überheblich und auch billig, beispielsweise die polemische Kritik, die biblische Begründung sei dünn. Dies ist aber weder friedlich noch freundlich noch sanftmütig. Viel besser ist: Die eigene Auffassung mit den biblischen Begründungen erläutern, und dies friedlich und freundlich und sanftmütig zu tun. Und dies im Bewusstsein zu tun, dass wir nicht die Wahrheit besitzen, sondern die Wahrheit allein bei Gott ist. Wir leben jetzt im Glauben, und nicht im Wissen; dereinst aber *sehen wir alles ... von Angesicht zu Angesicht*, sagt Paulus: *dann aber werde ich ganz erkennen (1. Kor 13,12)*.

Für uns im irdischen Leben ist es deshalb ein guter Ratschlag: *Jage vielmehr der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe und dem Frieden nach, gemeinsam mit allen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen.*

Amen.

Herzliche Einladung ...

... zum **Ökumenischen Bibelkreis** der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Schwabach in unserem Gemeindehaus. Einmal im Monat treffen sich dort Christen aus verschiedenen Konfessionen, zum Teilen dessen, was uns miteinander verbindet, und zum Hören auf und zum Austausch über das Wort Gottes. Die nächsten Treffen finden am 28. Mai, am 25. Juni und am 23. Juli statt, jeweils um 20.00 Uhr. Kommen Sie doch einfach einmal vorbei!



Was macht denn eigentlich eine Rechnerin, Frau Ellinger?

Die Ev.-ref. Gemeinde Schwabach hat eine ganze Reihe von sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die oft weitgehend im Hintergrund zuverlässig dafür sorgen, dass unsere Gemeinde mit Leben erfüllt wird und lebendig sein kann. Diese Menschen und ihre Tätigkeiten sollen deshalb im Gemeindebrief näher vorgestellt werden. Nicht zuletzt damit Sie in Zukunft eine Antwort darauf geben können, wenn ein großes oder kleines Gemeindeglied Sie einmal fragen sollte: „Was macht denn eigentlich ein bzw. eine ...?“



Heute blickt hier Frau Brigitte Ellinger, die Rechnerin unserer Gemeinde, auf ihre langjährige Tätigkeit zurück:

Grüß Gott, Frau Ellinger; was macht eigentlich eine Rechnerin?

Grüß Gott! Ja, eine Rechnerin hat mit all dem zu tun, was in der Gemeinde an Finanzen eingenommen und ausgegeben wird. Am Ende eines Jahres stelle ich dann alles in der Jahresrechnung zusammen und bereite den Haushaltsplan des nachfolgenden Jahres vor, den das Presbyterium dann beschließt. Zu den einzelnen Tätigkeiten im Laufe des Jahres gehören u.a. das Überweisen, also Bezahlen der eingegangenen Rechnungen, das Führen der Bargeldkasse, die notwendige Personalbuchhaltung für die Angestellten der Gemeinde (mit Ausnahme des Pfarrers), wozu vor allem das Überweisen der Gehälter und das Abführen der Abzüge gehört.

Sie sind aber auch am Sonntag nach dem Gottesdienst für die Kollekte zuständig?

Ja, jeweils nach dem Gottesdienst zähle ich die Kollekte, zahle sie dann später bei der Bank ein und leite sie weiter. Ursprünglich gehörte diese Aufgabe gar nicht zu der Tätigkeit der Rechnerin; viele Jahre hat sich die frühere Presbyterin Frau Hirscht hier engagiert, bis ich es dann von ihr übernommen habe. Ich mache dies gerne, habe aber leider dadurch weniger Gelegenheit zum Gespräch nach dem Gottesdienst.

Wie wird man eigentlich Rechnerin?

Vor vielen Jahren, es muss so um 1989 gewesen sein, wollte die damalige Rechnerin Frau Ortner aufhören. Da hat mich mein Vater, der damals Presbyter war, gefragt, ob ich dies nicht übernehmen könnte. Er wusste ja, dass ich mich mit der Buchhaltung auskannte und schon viele Jahre in diesem Bereich gearbeitet hatte. Der Presbyter Herr Freund hat mit mir darüber gesprochen, über meine Kenntnisse und Erfahrungen mit der Buchhaltung – und so war ich's dann!

Was sind eigentlich die Voraussetzungen, um Rechnerin zu werden?



Das Wichtigste dafür ist die Freude am Umgang mit Zahlen, zudem muss man sich

natürlich gut in der Buchhaltung auskennen. Und ebenso unverzichtbar ist auch ein großes Verantwortungsbewusstsein.

Sie haben viel „Freude an den Zahlen“?

Ja, schon auf der städtischen Handelsschule hat mir das Unterrichtsfach „Buchhaltung“ viel Spaß gemacht – und so bin ich dann „Buchhalterin mit Leib und Seele“ geworden; erst in einem Steuerbüro, danach in einem Baubetreuungsbüro und schließlich in der Buchhaltung eines Möbelhauses.

Ich habe es als sehr spannend empfunden (die Augen leuchten!), die langen Zahlenkolonnen zusammenzurechnen und dann am Ende festzustellen, ob die Rechnung tatsächlich genau aufgeht. Heute ist dieser Reiz dieses Rechnens per Hand – bei einem Fehler musste man ja nochmal ganz von vorne anfangen! – durch den Einsatz der Computer ja leider vorbei.

Worüber ärgern Sie sich?

Ja (lacht), wenn ich nach dem Weihnachts-Gottesdienst mit vielen Münzen zur Bank komme ... und der Münzzählautomat defekt ist und ich zu einer anderen Filiale fahren muss! Oder (seufzt) über die Mehrarbeit für das neue Buchungsprogramm der Landeskirche (einschließlich der Fortbildungen). Und: Dass es jetzt für die Rücklagen der Gemeinde praktisch keine Zinsen mehr gibt. Vielleicht sollten wir das Geld dann besser so anlegen, um das Gemeindehaus (bzw. die Kirche) einladender zu gestalten, beispielsweise durch neue Stühle, so dass es noch mehr Freude macht, zu kommen.

Wenn Sie an die Zukunft der Gemeindefinanzen denken ...?

... dann hoffe ich, dass wir weiterhin eine Zuteilung in ähnlicher Höhe bekommen und davon unsere Ausgaben bestreiten können. Wir werfen ja das Geld nicht hinaus, sondern überlegen sorgfältig jede unserer Ausgaben.

Was freut Sie besonders?

Ich freue mich sehr, dass es mit der Gemeinde aufwärts geht. Wir haben jetzt wieder einen Pfarrer, ein sehr engagiertes Presbyterium, und es macht Spaß, ein Teil dieses Teams zu sein. Ich freue mich auch sehr, dass es jetzt mehr Veranstaltungen gibt, besonders die schönen Konzerte.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass das Gemeindeleben aktiver wird, und von den Gemeindegliedern noch mehr Engagement und dass sie mehr aufeinander zugehen.

Herzlichen Dank!

Wir bekommen Besuch ...

... aus München! Am Sonntag, den 18. Mai 2014 besuchen uns die drei Ev.-ref. Gemeinden in München. Dazu werden die Münchener früh aufstehen, um mit uns in der Kirche Gottesdienst feiern zu können. Danach ist beim Kirchenkaffee im Gemeindehaus Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen oder vielleicht sogar alte Bekannte wiederzusehen! Das weitere Programm der Gäste umfasst dann eine Kirchenführung mit Herrn Huber, das Mittagessen und ein Gang durch die Stadt der Goldschläger bevor die Gäste dann noch Zeit haben, Schwabach auf ihren eigenen Wegen entdecken zu können.

Es wäre schön, wenn einige Schwabacher die Gäste bis zum Mittagessen begleiten könnten (bitte sagen Sie im Gemeindebüro Bescheid).



Herzliche Einladung ...

... zur **Ökumenischen Andacht** der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Schwabach, die an jedem Samstag um 10.00 Uhr in der Kirche St. Sebald stattfindet. Am 12. Juli 2014 hören Sie dort übrigens den Pfarrer der Franzosenkirche ...

Aus unserer Gemeinde

Das Gemeindeglied Karl-Heinz Billmeier ist am 27. Februar 2014 im Alter von 70 Jahren verstorben. Die kirchliche Trauerfeier fand am 5. März 2014 statt.

Wir denken an die Angehörigen und Freunde, die um Karl-Heinz Billmeier trauern, und bitten Gott, er möge ihnen seinen Trost und seine Kraft für die schwere Zeit des Abschieds und der Trauer schenken.

Gemeindeversammlung

Am **6. Juli 2014** findet unsere diesjährige ordentliche Gemeindeversammlung statt, und zwar **in der Kirche im Anschluss an den Gottesdienst**.

Die wichtigsten Tagesordnungspunkte werden dabei sein:

Der Bericht des Presbyteriums über das Jahr 2013,
die Jahresrechnung 2013 und der Haushaltsplan 2014,
und der Bericht zur Situation der Gemeinde in diesem Jahr,
und dazu Anregungen und Nachfragen aus der Gemeinde.

Ab dem 23. Juni wird die Jahresrechnung 2013 und der Haushaltsplan 2014 für Gemeindeglieder im Gemeindebüro zur Einsicht ausliegen, jeweils während der Sprechstunde des Pfarrers, mittwochs von 10.15–12 Uhr, und donnerstags, von 14–18 Uhr (bei Bedarf ggf. auch noch an einem anderen Termin).

Familiengottesdienst und Sommerfest

Am **20. Juli 2014** feiern wir **einen Familiengottesdienst im Gemeindehaus** und im Anschluss daran das **Sommerfest unserer Gemeinde, ebenfalls im Gemeindehaus**. Bei hoffentlich schönem Wetter bietet unsere Gemeindegasse viel Raum für Spiel und Spaß für Große und weniger Große. Bitte sagen Sie es gerade Familien und Kindern weiter – und laden Sie diese ganz herzlich dazu ein!

Bei diesem Gottesdienst und dem anschließenden Gemeindefest wird voraussichtlich wieder die Evangelisch-methodistische Gemeinde Schwabach zu Gast sein, die seit März letzten Jahres ihre Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen in unserem Gemeindehaus feiert. Dies ist eine gute Gelegenheit, mit unseren Gästen oder auch anderen Gemeindegliedern ins Gespräch zu kommen.

Wer bei der Vorbereitung des Gemeindefestes mithelfen kann, wendet sich bitte an Herrn Foitzik.

Evangelisch-Reformierte Kirche in Schwabach

Reichswaisenhausstr. 8a

91 126 Schwabach

Tel.: 09122 / 5240

reformiert-schwabach@gmx.de

Öffnungszeiten des Gemeindebüros: mittwochs 10.15 – 12.00 Uhr;
donnerstags 14.00 – 18.00 Uhr

Pfarrer: Dr. Guy M. Clicqué

Rathenastr. 11

91052 Erlangen

Tel.: 09131 / 932 4 933 ▪ Fax: 09131 / 932 4 932

Presbyterium

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

Vorsitzender des Presbyteriums

Dr. Horst Pfeuffer

Tel.: 0911 / 6327176

horstundevi.pfeuffer@nefkom.net

Stellv. Vorsitzender des Presbyteriums

Klaus-Peter Foitzik

Tel.: 09122 / 3225

foklape@t-online.de

Kirchner / Mitglied des

Bauausschusses

Christof von der Heyden

Tel.: 09122 / 3865

cvdheyden@nefkom.net

Hausmeister / Mitglied des Bauausschusses

ACK-Vertreter

Edeltraud Helmrich

Tel.: 09122 / 5745

Synodale

Paul Liebrich

Tel.: 09122 / 3818

paul@liebrich-schwabach.de

Mitglied des Synodalausschusses

Helga Wieser

Tel.: 09122 / 8098202

helga.wieser@arcor.de

ACK-Vertreterin

Weitere Mitarbeitende, die das Presbyterium unterstützen:

Brigitte Ellinger

Tel: 09122/71398

Rechnerin

Ute Rabus

Tel.: 09122/16641

Bürokraft

Dieter Helmich

Tel: 09122/3511

Mitglied des Bauausschusses

Konto: IBAN: DE82 7645 0000 0000 0624 97, SWIFT-BIC: BYLADEM1SRS
Sparkasse Mittelfranken Süd